

MIT DEN WAFFEN DER OHNMÄCHTIGEN¹

Noch bevor die Verordnungen am nächsten Tag in der Tagespresse erschienen, waren sie bereits überall bekannt. Ein Sturm der Entrüstung ging durch das Land. Die Bevölkerung war nicht gewillt, dieses ungeheuerliche Verbrechen ohne weiteres hinzunehmen. So kam es zu einer Reihe von spontanen Protestaktionen in allen Teilen des Landes, die verschiedene Formen annahm, wie Arbeitsniederlegung, Schließung der Geschäfte, Milchstreik, Schüler- und Lehrerstreik, Rückgabe der VdB-Karten, Nichttragen des VdB-Abzeichens, Singen verbotener patriotischer Lieder, Verweigerung des deutschen Grußes.

Zwar waren in verschiedenen Gegenden die Flugzettel der L.P.L. verteilt worden, doch hatten die meisten protestierenden Luxemburger keine Kenntnis davon. Auch die luxemburgische Exilregierung und ihre Verbündeten hatten weder durch Rundfunk noch durch Flugblätter zum Streik aufgefordert.

Ihren Ausgang nahm die Protestbewegung in Wiltz.

MONTAG, DEN 31. AUGUST 1942

Als morgens, um 6.45 Uhr, auf der Idealederfabrik das Vorsignal zum Arbeitsbeginn ertönte, sammelten sich die ersten Arbeiter stillschweigend vor dem Portal, ohne aber das Fabrikgelände zu betreten. Ihre Anzahl vergrößerte sich zusehends. Mit Ausnahme deutschfreundlicher Elemente und einiger Ängstlicher war bei der Arbeitsaufnahme, um 7 Uhr, die Belegschaft nicht angetreten. Wiederholte Drohungen des Obmannes und seiner Gesinnungsgenossen blieben erfolglos. Bald kehrte der größte Teil der Arbeiter nach Hause zurück.¹

Gegen acht Uhr trafen auch die Beamten vor dem Portal ein, ohne jedoch auf ihren Arbeitsplatz zu gehen. Die Aufforderungen der deutschen Direktion und des Ortsgruppenleiters August Weber halfen nichts. Auch die Beamten begaben sich nach Hause.² Bei einer Belegschaft der Ideal von 710 Mann streikten 120 nicht.³

Von der Lederfabrik griff der Streik auf andere Wiltzer Betriebe, Verwaltungen, Geschäfts- und Gasthäuser über.⁴ So streikten, mit Ausnahme der Parteigenossen und Deutschen, die Gemeindebeamten, die Volksschulen, das Bauamt, das Kadasteramt, die Krankenkasse, die Lederfabrik Lambert, die Brauerei Simon, die Baumaterialienhandlungen Hames und Schaack, die Lebensmittelgroßhandlung Clarens, die Bauunternehmer Roemer, Schneider und Brauch (30 Mann, nur 2 nicht). Die Handwerker und die Geschäftsleute hatten zu etwa 98% geschlossen.

Dagegen streikten die Eisenbahn, die Brauerei Gruber und die Forstverwaltung nicht. Das Lehrpersonal des Pensionates nahm zunächst eine unschlüssige Haltung ein, ging dann aber an die Arbeit. Die meisten Briefträger arbeiteten nur in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr nicht.⁵ Die Lehrerinnen blieben mit den Kindern in der Schule, hielten aber keinen Unterricht.⁶

Vor 9 Uhr bildete sich ein Demonstrationzug, der schweigend durch die Hauptstraßen von Wiltz zog. An seiner Spitze gingen die städtischen Beamten Michel Worré, Nicolas Müller und Georges Bix. Anfangs beteiligten sich etwa 50 Personen daran. Unterwegs kamen immer mehr Leute dazu, so daß es schließlich mehr als 300 waren. In einem gegebenen Augenblick wollte Müller nach Hause. Verschiedene Beamtinnen der Ideal überredeten ihn zum Bleiben. „Herr Müller, wir haben A gesagt, wir müssen auch B sagen.“ In der Nörtringerstraße trieb dann die SA den Umzug auseinander. Er dauerte etwa zwei Stunden.⁷

Die beiden Gendarmen Peter Everling und Oscar Laufer erhielten den Auftrag, die Wiltzer Geschäftsleute aufzufordern, ihre Läden wieder zu öffnen. In Niederwiltz mußten dies die Gendarmen Michel Faber und Spornhauer tun.⁸ Ab 14 Uhr arbeitete alles wieder normal, bis auf einige Ausnahmen.⁹

* * *

Am frühen Morgen hatte sich, neben einer Reihe Eisenbahner, eine große Menschenmenge auf dem Bahnhofvorplatz in Ettelbrück versammelt. Man diskutierte über die Lage und harrte der Dinge, die da kommen sollten.¹⁰ Gegen 9.30 Uhr erschienen die beiden Bahnpolizisten Anton Goebel und Edmond Ludowitzi. Sie räumten den Platz.¹¹

Auch etwa 60 Ettelbrücker Kaufleute hielten ihre Geschäfte geschlossen. Der gegen 13 Uhr durch Lautsprecher durchgegebenen Aufforderung zur Geschäftsöffnung kamen sie sofort nach.¹²

In der Tuch- und in der Zigarettenfabrik kam es zu Arbeitsniederlegungen.¹³

Unter den protestierenden Eisenbahnern befanden sich auch die beiden Rottenarbeiter Michel Dax und Jean Thull. Diese hatten bereits am Vorabend in scharfen Worten ihrer Wut über die getroffenen Entscheidungen des Gauleiters Luft gemacht. Zusammen mit etwa 20 andern Rottenarbeitern legten sie die Arbeit nieder, was überhaupt keinen Einfluß auf den normalen Eisenbahnverkehr hatte.¹⁴ Bereits am Vormittag wurden Dax und Thull durch den deutschen Bahnpolizisten Anton Goebel im Café Steichen festgenommen. Etwas später entließ er jedoch, auf Anordnung des Ortsgruppenleiters Paul Hoen, seine beiden Gefangenen wieder und forderte sie auf, sich an ihre Arbeitsstätte nach Goebelsmühle zu begeben. Zu dieser Zeit gab es keine Zugverbindung zwischen Ettelbrück und Goebelsmühle. Hiervon informierten die beiden den luxemburgischen Eisenbahninspektor Henri Thein. Daraufhin riet ihnen dieser, sich in die Werkstätte des Bahnhofs Ettelbrück zu begeben und dort bis zum Feierabend zu verbleiben. Dax und Thull befolgten zuerst diesen Rat. Im Laufe des Nachmittags gingen sie aber erneut ins Café Steichen. Hier wurden sie wiederum von Goebel verhaftet, diesmal aber der Gestapo übergeben.¹⁵ Bei der Festnahme von Dax wurde bei ihm der Text eines Spottliedes auf das faschistische Italien gefunden.¹⁶

* * *

In Diekirch machte sich der Streik weniger bemerkbar. Bei den Glyco-Werken, dem Kühlhaus und der Firma Gemen wurde eine Weile nicht gearbeitet. Die Arbeiter waren sich aber unschlüssig. Schließlich setzte sich bei ihnen die Auffassung durch, die Arbeit wiederaufzunehmen.¹⁷

Anders dagegen verhielten sich die Lehrer. Am Tage der Einführung der Wehrpflicht trafen sich einige in einer Diekircher Schenke und beschlossen, aus Protest, am nächsten Tag keine Schule zu halten. Auch war vereinbart worden, nichts zu unterschreiben, was die Deutschen ihnen vorlegen würden.

Am nächsten Tag, um 8 Uhr, fanden sich sämtliche Lehrer vor der Schule ein und entschieden sich zu streiken. Das dauerte bis etwa 8.45 Uhr. Weil sie aber dauernd vom gegenüberliegenden Landratsamt aus beobachtet wurden, gingen die Lehrer mit den Kindern zum Sportplatz, der etwas abgelegener lag. Nach einem kurzen Aufenthalt dort betraten dann, gegen 10 Uhr, die Lehrer die Klassensäle und schickten die Kinder nach Hause. In der Schule stieß der Lehrer Marcel Franziskus auf den deutschen Amtsbürgermeister Herbert Jost. Der fragte ihn, ob ordnungsgemäß Schule gehalten würde? Nachdem der Lehrer erklärt hatte, am Nachmittag sei keine Schule, entfernte sich Jost wieder. Danach begaben sich sämtliche Lehrer zur Schenke Hourt, tranken einige Glas

Bier und gingen nach Hause. Es dürfte 11.15 Uhr gewesen sein. Etwa eine Stunde später erhielten die Lehrer die schriftliche Aufforderung, an einer vom CdZ für die Lehrer im Stadthaus einberufenen Versammlung teilzunehmen.¹⁸

Der 22jährige Emile Heiderscheid aus Diekirch arbeitete bei seinem Vater, der Dachdeckermeister war. Am Morgen des 31. August wollten beide zu ihrer Arbeitsstelle in Warken. Sie benutzten den Zug bis Ettelbrück. Als sie dort ankamen, sahen sie, daß gestreikt wurde. Sie beschlossen nach Hause zurückzukehren. Während Vater Georges Heiderscheid daheim blieb, fuhr der Sohn mit dem Fahrrad durch Diekirch, um die Lage zu erforschen.¹⁹ Unterwegs radelte er an den vier Gießereiarbeitern Michel Daming, Guillaume Ginter, Lucien Rach und Watgen, die Urlaub hatten und auf dem Heimweg waren, vorbei und rief ihnen zu: „Arbeitet ihr heute?“ Auch dem Arbeiter der Glyco-Werke, Joseph Erpelding, stellte er dieselbe Frage. Der Zuruf Heiderscheids wurde vom Zellenleiter Schmal vernommen. Dieser forderte Erpelding auf, mit ihm zur Gestapo zu gehen, wo Schmal Anzeige gegen Heiderscheid erstattete.²⁰

Der Autovermieter Nicolas Simon aus Diekirch hatte an diesem Tag aus Protest eine fahrplanmäßig vorgesehene Autobusfahrt verweigert. Deswegen wurde er verhaftet und, ohne vor ein Gericht gestellt zu werden, nach Hinzert überwiesen. Von hier aus erfolgte seine Entlassung erst am 2. November 1942.²¹

* * *

In der Düdelinger Grube blieben viele Arbeiter zu Hause. Die Verwaltung ließ Krankmeldungen oder Urlaub eintragen. Arbeiter, welche eingefahren waren, verließen ihre Arbeit vorzeitig. Die anderen leisteten nicht viel, so daß die Förderung sehr gering war.

Auch auf der Hütte, hauptsächlich im Betrieb Greisendahl, fehlten viele Arbeiter. Weil an diesem Tag nur Reparaturarbeiten durchgeführt wurden, konnte die Betriebsleitung durch Krank- oder Urlaubs-Meldungen eine glaubwürdige Entschuldigung finden. Zu Beginn der Nachtschicht (22-6 Uhr) waren nicht viele Arbeiter anwesend. Noch in derselben Nacht wurden 23 Arbeiter in ihrer Wohnung verhaftet und gegen 5 Uhr morgens mit einem Lastwagen zur Villa Seligmann nach Esch-Alzette gebracht. Nachdem sie versprochen hatten, am Abend wieder zu arbeiten, wurden sie gegen 17 Uhr freigelassen.

* * *

Bei den Paul-Würth-Werken in Luxemburg blieben an diesem Tag 28 Arbeiter ihrer Arbeit ohne Entschuldigung fern.²²

Am Nachmittag stellte der Regierungsamtmann Mühlbradt bei einer Kontrolle in der Regierungsoberkasse beim CdZ in Luxemburg fest, daß 9 Angehörige der Kasse das VdB-Abzeichen nicht angesteckt hatten.²³ Ein Beamter trug das DAF-Abzeichen während ein Angestellter ohne Entschuldigung vom Dienst fernblieb. Später meldete sich dieser dann krank.²⁴

In der Hauptstadt hatten acht Geschäfte geschlossen.²⁵

* * *

Ein größeres Ausmaß dagegen nahm die Protestbewegung auf der Schifflinger Hütte. Am 31. August machte Direktor Mathias Koener von der Schifflinger Hütte Urlaub in Koerich. Seine Sekretärin, Marie Bastian, rief verschiedentlich bei ihm an und berichtete, alles sei ruhig und normal. Trotzdem brach er seinen Urlaub um 15 Uhr ab und fuhr nach Esch/Alzette, wo er gegen 15.30 Uhr eintraf. Er nahm sofort seinen Dienst auf.²⁶

Etwa um dieselbe Zeit teilten die Arbeiter Jean-Pierre Wieshoff und Léon Bordez dem Walzmeister Henri Poos mit, sie hätten mit zwei andern Arbeitern vor, aus Protest die Arbeit niederzulegen.²⁷ Nachdem Poos dem Betriebschef Robert Mahr Meldung erstattet hatte, ging er zusammen mit diesem zur Walzstraße, wo sie mit den streikwilligen Arbeitern verhandelten. Einer der Arbeiter hatte eine Fingerverletzung. Aus diesem Grunde begab er sich nach Hause auf Krankenurlaub. Die drei anderen, Bordez, Venant Schmit und Wieshoff, arbeiteten weiter. Die weiteren Ereignisse schildert Léon Bordez: „Zwischen der Belegschaft des Walzwerkes und der Walzendreherei war vereinbart worden, am 31. August 1942, gegen 3.30 Uhr, als Protest gegen die tags zuvor durch den Gauleiter eingeführte Wehrpflicht zu streiken. Um die angegebene Zeit hatte ich nun mit noch andern Arbeitskameraden meine Arbeitsstelle verlassen und den Waschraum aufgesucht. Als die übrigen Arbeiter uns aber nicht nachfolgten, entschlossen wir uns, wieder an unsere Arbeitsplätze zurückzukehren. Im Laufe jenes Nachmittags hatte ich gemerkt, daß Eugène Biren wiederholt aus der Walzendreherei herübergekommen war, um Ausschau zu halten, ob der Augenblick zum Streiken noch nicht gekommen wäre.“²⁸

Gegen 17 Uhr ging Mahr zum Direktor Koener und berichtete ihm von dem Vorfall mit Bordez und Wieshoff.²⁹ Weder Koener noch Mahr wußten etwas von einer bevorstehenden Arbeitseinstellung. Ebensowenig der Betriebsobmann Olinger, der gegen 17.45 Uhr das Werk verließ.

Etwa um 18 Uhr ertönte plötzlich die Werksirene. Der Arbeiter Heinrich Adam hatte das Signal zum Streik gegeben.³⁰ Die Arbeiter legten sofort die Arbeit nieder und verließen in Massen das Werk.

Ingenieur Zettinger und Walzmeister Poos versuchten vergebens die Arbeiter zum Weiterarbeiten anzuhalten.³¹

Der durch Ingenieur Zettinger benachrichtigte Direktor Koener begab sich sofort ins Werk. Auch seine Bemühungen die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, blieben erfolglos. Direktor Koener vergewisserte sich nun, daß alle Sicherheitsmaßnahmen zur Verhütung von Schäden getroffen waren.³² Kreisleiter Wilhelm Diehl traf gegen 18.45 Uhr ein und veranlaßte, die Tore des Werkes sofort zu schließen. Direktor Koener mit seinen Ingenieuren erwartete ihn in seinem Büro.³³ Inzwischen schickte die Kreisleitung Lautsprecherwagen durch die Straßen der Stadt. Diese sollten die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit auffordern.³⁴

Als Gestapochef Fritz Hartmann die Meldung von der Arbeitsniederlegung erhielt, benachrichtigte er sofort Gauleiter Gustav Simon in Koblenz und bat ihn, nach Luxemburg zu kommen. Er selbst begab sich nach Schifflingen, um sich über die Lage zu informieren. Dem Kreisleiter teilte er mit, es sei Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront (DAF), den Streik beizulegen. Dann beraumte er für 21.30 Uhr eine Besprechung mit der Werkleitung und der Zentralverwaltung an. Diese fand auch im Beisein des luxemburgischen Generaldirektors Aloyse Meyer statt.³⁵

Zu der um 22 Uhr beginnenden Nachtschicht stellte sich bereits wieder ein ansehnlicher Teil der Arbeiter ein, so daß die Arbeit auf der 365er Walzstraße wiederaufgenommen wurde. Im Werk selbst erging sich Kreisleiter Diehl mit seinem Stabe in den wüstesten Drohungen. Gegen Mitternacht erlaubte der Kreisleiter dem Direktor Koener, sich nach Hause zu begeben. Gegen 1.30 Uhr nachts teilte der Betriebschef Mahr dem Kreisleiter Diehl mit, die Lage im Betrieb normalisiere sich weiterhin. Am Vormittag des 1. September lief der Betrieb bereits wieder normal.³⁶

Durch diesen kurzen Proteststreik entstand überhaupt kein Produktionsausfall, wie nach dem Krieg Generaldirektor Aloyse Meyer, Direktor Bouvier und Betriebschef Mahr aussagten.³⁷ Die Auswirkungen des Streiks zeigten sich im wesentlichen im Walzbetrieb, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht. Der Ausfall konnte jedoch leicht in den nächsten Tagen wettgemacht werden, denn die Produktion war nicht durch die Anlagen, sondern durch die Koksbelieferung beschränkt.

Datum	Stahl	Walzprodukte
25.08.1942	1.150 t	1.203 t
26.08.1942	1.405 t	1.229 t
27.08.1942	1.404 t	1.748 t
28.08.1942	1.432 t	888 t

29.08.1942	1.180 t	1.344 t
31.08.1942 (Streik)	1.181 t	660 t
01.09.1942	1.261 t	1.002 t
02.09.1942	1.334 t	1.062 t
03.09.1942	1.520 t	1.383 t
04.09.1942	1.620 t	1.390 t
05.09.1942	1.516 t	1.093 t
07.09.1942	1.579 t	1.126 t ³⁸

Angehörige einer Widerstandsgruppe von Eisenbahnern blockierten am 31. August 1942 die Weichen auf dem Bahnhof Esch/Alzette. Dies wurde aber schnell entdeckt und beseitigt.³⁹

DIENSTAG, DEN 1. SEPTEMBER 1942

An diesem Tag sollten die Unruhen ihren Höhepunkt erreichen. Die Bewegung begann diesmal auf der Hütte in Belval. Sie hatte ihren Schwerpunkt in der Hauptstadt und in den Lyzeen.

* * *

Als der Betriebsobmann gegen 5 Uhr seinen Rundgang durch das Hüttenwerk „Rothe Erde“ machte, bemerkte er eine gewisse Arbeitsunlust unter den Arbeitern der Zentral-Werkstatt, der Gaszentrale, der Hochofenwerkstatt und der elektrischen Werkstätte. Nachdem er sie auf die Folgen einer eventuellen Arbeitsniederlegung aufmerksam gemacht hatte, gingen alle an die Arbeit. Vorsichtshalber informierte er aber den Betriebsleiter Müller.¹

Daraufhin begab sich der Betriebsobmann in das Werk Belval, von wo aus der Zellenobmann Bouillon angerufen und mitgeteilt hatte, daß die Belegschaft der Wagenreparatur nicht mit der Arbeit beginnen wolle. Als alle Mahnungen nichts fruchteten, rief der Betriebsobmann die Polizei und ließ drei Arbeiter verhaften. Daraufhin gingen die andern sofort an ihre Arbeit. An der Protestaktion waren im ganzen 28 Mann beteiligt. Die Arbeitsverweigerung dauerte etwa von 5-6.10 Uhr.²

Anschließend erhielt der Betriebsobmann einen Anruf vom Zellenobmann Lentz, im Werk „Rothe Erde“ würden die Arbeiter weglaufen. Er befahl, das Tor zu schließen, was jedoch unterblieb, und fuhr sofort hin. Hier versperrte er den Weglaufenden den Weg und schlug zwei Arbeiter mit der Faust. So wurde die Bewegung gestoppt. Die 40 bereits weggelaufenen Männer ließ er sofort von den Meistern zurückholen. Niemand weigerte sich und die Arbeit konnte normal fortgesetzt werden. Die ganze Aktion dauerte etwa von 7.15-10.15 Uhr.

Die Belegschaft der beiden Werke betrug damals 4 310 Personen, von denen 68 (28+40) sich an dem Protest beteiligten.³

Infolge dieser Ereignisse wurde der luxemburgische Direktor Nicolas Schock fristlos entlassen.⁴

* * *

Am Morgen präsentierte sich in den hauptstädtischen Brauereien folgende Lage:

– In der Brauerei Clausen arbeitete die ganze Belegschaft, 55 Mann, zuerst eine Stunde lang, dann legte sie die Arbeit nieder. Sie war sich über ihre weitere Haltung unschlüssig.

– In der Brauerei Henri Funck streikten von 110 etwa 70 Mann. Diese verließen größtenteils den Betrieb.

– In der Brauerei Mousel streikten von 60 Mann etwa 2/3. Die Streikenden blieben im Betrieb.

Um 14 Uhr dagegen arbeiteten die bestreikten Brauereibetriebe wieder normal. Es fehlten nur noch einige Arbeiter, die nicht benachrichtigt werden konnten.

Bei den Paul-Würth-Werken erschienen am Morgen von einer Belegschaft von 593 Mann 16 nicht zur Arbeit.

Auf Werk Dommeldingen fehlten von der Frühschicht, bei einer Gesamtstärke von 410 Personen, 55 Mann. Von der Nachmittagschicht streikten 16 Mann von 140.

Von den 130 Mann der Belegschaft des Werkes Eich fehlten am Morgen 67 Mann, bei der Nachmittagschicht 63 von 84 Mann.

Bei der Steingutfabrik Villeroy & Boch streikten von den 210 Mann der Belegschaft 205 Mann; in der Uniformfabrik „Almi“ 20 von 200 Frauen.

Die mit dem Ausbau von Luftschutzräumen beauftragten Baufirmen Marschall, Würth und Baltasar legten morgens die Arbeit nieder.⁵

Nach Beendigung des Fliegeralarms kam es, gegen 14.45 Uhr, im Hauptpostgebäude in Luxemburg, im Postverteilungsraum und im Schalterbetrieb zu einer etwa einstündigen Arbeitsniederlegung, nachdem ein wehrpflichtiger Angestellter gerufen hatte: „Hören wir auf mit arbeiten!“ Der Briefträger Jean Schroeder entnahm dem Briefverteiler einige Briefe und warf sie durcheinander. Einige wehrpflichtige Angestellten schlossen die Haupteingangstür zum Postgebäude ab. Schmit Jean half die Rolläden herunterzulassen.⁶ Dagegen fand im Fernsprechamt und im Telegraphenbüro überhaupt keine Arbeitsunterbrechung

statt.⁷ Der Postamtman Ludwig Kroeningler forderte die Beamten vergeblich auf: „Seid doch vernünftig und arbeitet. Geht doch an Eure Arbeitsplätze, denn wenn Ihr nicht mit guten Worten wollt, so müssen wir andere Maßnahmen ergreifen. Was habt Ihr vom Streik?“⁸

Der deutsche Postamtvorsteher, Hermann Likus, traf um 15 Uhr in seinem Büro ein. Als er von der Arbeitsniederlegung erfuhr, begab er sich sofort ins Erdgeschoß. Hier standen die Beamten zwar müßig, aber in aller Ruhe herum. Likus gab zwei Stellenvorstehern Anweisung, das Nötige zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Dann kehrte er in sein Büro zurück. Als er kurz darauf sich erneut ins Erdgeschoß begab, fand er eine unveränderte Lage vor. Daraufhin alarmierte er von seinem Büro aus die Polizei und ging wieder ins Erdgeschoß. Hier rief der 23jährige Kommissar Nicolas Konz ihm zu: „Herr Likus, hier ist die Zeitung! Hier steht es!“ – Konz hatte nämlich tags zuvor Likus auf das am 10. Mai 1940 in der Tagespresse veröffentlichte Memorandum der Reichsregierung, welches in feierlicher Form die territoriale Integrität und die politische Unabhängigkeit Luxemburgs garantierte, hingewiesen.⁹ – Unter dem Beifall seiner Kollegen las Konz dann dem schweigenden Likus das Memorandum kommentarlos vor. Als Konz die Lektüre beendet hatte, sagte Likus: „Hier wird nicht politisiert, hier wird gearbeitet!“

Etwa zur gleichen Zeit erschien der in der Kreisleitung beschäftigte luxemburgische Kollaborateur Nicolas Michaelis und forderte, auf die soeben bekanntgemachte Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes hinweisend, die Postbeamten auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Aufforderung wurde sofort allgemein befolgt.¹⁰

Als der Regierungsvizepräsident Siekmeier, gegen 16 Uhr, dort eintraf, um die Lage zu prüfen, verlief bereits alles wieder normal. Er fragte verwundert: „Ja, wo wird denn hier gestreikt?“ Worauf Likus antwortete: „Der Streik ist beendet.“

Noch in derselben Nacht mußte der Postvorsteher einen Bericht über die Vorgänge des Tages einreichen. Er erwähnte ausdrücklich, Konz komme als Rädelführer nicht in Frage.¹¹ Konz hatte auch niemanden zur Arbeitsniederlegung oder zur Weiterführung der Protestaktion aufgefordert, sondern lediglich bemerkt: „Wer seine VdB-Karte nicht zurückschickt, ist ein Feigling.“¹²

Wegen seiner Haltung während des Streiks wurde Hermann Likus am nächsten Tag sofort seines Postens enthoben und nach Deutschland strafversetzt.¹³ Seine Stellung erhielt am 1. Oktober 1942 der deutsche Postrat Martin Rohr.¹⁴

Für diesen Tag befürchtete die deutsche Eisenbahnverwaltung einen Streik der Eisenbahner in Luxemburg. Sofort sandte der Kommissar für

das Eisenbahnwesen ein Telegramm an sämtliche Ämter und Dienststellen, in dem er bekannt gab, „daß jede Pflichtverletzung und Sabotage sofort mit dem Tode bestraft wird.“ Zum Schutz des Bahnkörpers wurde ein verstärkter bahntechnischer Streckenbegang eingerichtet. Der als besonders gefährdet angesehene Eisenbahn-Viadukt im Stadtgrund wurde von der 1. motorisierten Kompanie Schutzpolizei geschützt.

Im Falle eines Generalstreiks war geplant, einen beschränkten Verkehr auf den Strecken Wasserbillig-Luxemburg-Kleinbettingen und Luxemburg-Bettemburg-Zoufftgen-Esch/Alzette-Petingen und vielleicht Luxemburg-Petingen-Athus aufrechtzuerhalten.¹⁵

* * *

Das Personal des Eisenwerkes Massard in Kayl kam am Morgen aufgeregt zur Arbeit. Etwa 1/3 der Belegschaft (20 Mann) verließ dann den Arbeitsplatz. Der Aufforderung die Arbeit wiederaufzunehmen, leisteten sie willig Folge. Der Produktionsausfall war durch die Arbeitsniederlegung nur unbedeutend.^{15a}

In Hoffelt (Ulflingen) kam es zu einem Milchstreik der Bauern. Der Schneidermeister und Landwirt Friedrich Thill war einer der ersten, der sich an diesem Protest beteiligte. Deswegen und wegen der unzuverlässigen politischen Haltung der ganzen Familie wurde der Schneidermeister mit seiner Frau und seinen vier Kindern am 11. Mai 1943 umgesiedelt.¹⁶

An diesem Tag befanden sich die beiden Kaufleute Antoine Donven und Nicolas Ehrlé aus Luxemburg auf einer Geschäftsreise durch das Großherzogtum. Bei dieser Gelegenheit hatten beide bereits manches Glas geleert. So verkannten sie die Bedeutung des über Luxemburg verhängten Ausnahmezustandes vollständig. Überall wo sie hinkamen, munterten sie die Leute auf zu streiken. In der Schenke Kremer zu Bourscheidermühle rissen sie das obligate Führerbild von der Wand. Beim Hause Halsdorf in Colmar-Berg teilten sie den Kindern Bonbons aus und forderten sie auf, verbotene patriotische Lieder zu singen. In Walferdingen stießen sie auf streikende Arbeiter. Zur Aufmunterung der Streikenden verschenkten sie einige Schachteln Bonbons.

Glücklicherweise erfuhr die Gestapo diese Vorfälle nicht sofort. Dies hätte schlimme Folgen für die beiden Kaufleute gehabt. Erst etwa 14 Tage später erhielt Donven eine Vorladung zur Gestapo, wo inzwischen eine anonyme Anzeige über den Zwischenfall mit dem Hitlerbild eingegangen war. Der Gestapobeamte Karl Erdmann, der die Angelegenheit bearbeitete, zeigte sehr viel Verständnis für die Lage der Luxemburger. Das Ganze jedoch blieb ohne Folgen für die Betroffenen, die das ihnen erwiesene Entgegenkommen reichlich mit Schokolade und Rauchwaren belohnten.¹⁷

* * *

Aus Protest sangen am 1. September zehn Jugendliche aus Remerschen und Wintringen luxemburgische patriotische Lieder in Remich auf der Straße. Anschließend betrat sie die Schenke Goldschmitt-Ruppert. Am 6. September wurden sieben Mann, und zwar: Boden Jean-Pierre, Gerges Willy, Heller, Krier, Müller Leo, Wiltzius Roger, Zenner Roger über die Gendarmerie-Station Remich zum Hauptsitz des Einsatzkommandos, Villa Pauly, in Luxemburg gebracht. Dort mußten sich auch Decker René, Lanter Adolphé und Valentiny Prosper melden. Vergeblich versuchte der Kriminalsekretär Paul Merten mit Faustschlägen und Stockhieben ein Geständnis zu erpressen. Während Decker, Lanter und Valentiny noch am selben Tag nach Hause zurückkehren durften, wurden die andern erst nach 5tägiger Haft entlassen. Die Schenke Goldschmitt-Ruppert in Remich wurde polizeilich geschlossen.¹⁸

* * *

An diesem Tag hatten sämtliche luxemburgische Beamten der Kripo, mit einer Ausnahme, auf der Dienststelle in Luxemburg das VdB-Abzeichen abgelegt. Dies wurde Kriminalkommissar Rudolf Schmidt von dem deutschen Beamten Mindt hinterbracht. Schmidt ließ sofort sämtliche Beamten in sein Büro rufen und befragte sie über die Bedeutung der Manifestation. Ein Polizist antwortete, daß, auf Grund der tags zuvor erlassenen Verordnung, sie als Luxemburger nicht mehr wüßten, woran sie seien. Daraufhin wurden sie wortlos von Schmidt entlassen. Gegen 11 Uhr wurden dann die Luxemburger mit dem Kriminalkommissar zur Gestapo gerufen. Gestapochef Hartmann hielt eine Lobrede auf sein Personal. An die Luxemburger gewandt, bemerkte er sinngemäß: „Mir wurde über Eure Haltung nichts Nachteiliges berichtet. Im entgegengesetzten Fall hätte ich aber nicht gezögert, Euch auf den Sandhaufen zu legen.“¹⁹

Etwa eine oder zwei Stunden später mußten die Beamten erneut zu Schmidt. Diesmal empfing er sie kreidebleich und sagte ihnen sinngemäß: „Männer, heute habe ich zum ersten Male in meinem Leben meinen Dienst nicht verrichtet. Gemäß den mir erteilten Anordnungen hätte ich Sie sämtlich der Gestapo überstellen müssen. Ich bitte Sie, kein Wort über das, was hier geschehen ist, verlautbaren zu lassen und möchte Ihnen den gutgemeinten Rat erteilen, von jeder weiteren Manifestation abzusehen.“²⁰ Dabei blieb es.

Auch auf der Kripo-Außenstelle in Esch/Alzette hatten die luxemburgischen Beamten das VdB-Abzeichen abgelegt. Hiervon verständigte der deutsche Kriminalbeamte Eickhoff den Kriminalkommissar Schmidt telefonisch. Das Ganze blieb aber für die Luxemburger ohne Folgen.²¹

* * *

Bereits am Vormittag des 31. August berieten die Mitglieder der Staatsanwaltschaft Jean-Pierre Fischer, Edmond Heldenstein, Joseph Schmit, Raymond Steichen und Marcel Würth in ihrem Amtszimmer darüber, was sie tun müßten, um nicht die deutsche Staatsangehörigkeit aufgezwungen zu bekommen. Sie redeten davon, die VdB-Mitgliedskarten zurückzugeben, ohne sich aber in einer bestimmten Weise festzulegen. Am Nachmittag hatte Fischer dienstfrei. Abends traf er rein zufällig den Kollegen Schmit im Hotel Kons. Sie unterhielten sich über den einzuschlagenden Weg. Schmit informierte seinen Kollegen, am Nachmittag wäre gesagt worden, für den nächsten Tag solle jeder einen Briefumschlag mitbringen, um die VdB-Karte einzuschicken. Als Fischer am nächsten Tag auf die Dienststelle kam, trug er einen Briefumschlag bei sich, um seine Karte einzuschicken. Die Karten wurden dann von Fischer und Würth eingesammelt, jedoch erst am Mittwoch, dem 2. September, der Post übergeben.²²

Diese Geste stellte weder eine strafbare Haltung dar, noch verstieß sie gegen eine Verordnung des Gauleiters. Dessen Politik bestand nämlich darin, den Eintritt in die VdB zu erzwingen und durch diese „freiwillige“ Mitgliedschaft seiner Germanisierungspolitik einen rechtlichen Anschein zu geben. Niemals aber stellte Simon den Nichteintritt oder den Austritt aus der VdB unter Strafe. Im Gegenteil, er wies immer wieder auf den angeblich freiwilligen Charakter der Mitgliedschaft hin.

Trotzdem wurden die Staatsanwälte zusammen mit ihren Richterkollegen zum deutschen Oberstaatsanwalt Dr. Wilhelm Harlos gerufen, der die Gründe ihrer Haltung erfahren wollte. Sie erklärten, gegen die eingeführte Wehrpflicht und die teilweise Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft zu protestieren, daß sie aber nach wie vor bereit wären, ihren Dienst loyal zu versehen. Daraufhin wurden sie sofort vom Dienst suspendiert.²³

Die Zivilverwaltung versuchte die Karten-Aktion zu unterbinden. Dr. Münzel wies telephonisch sämtliche Behördenleiter an, die Luxemburger, die das VdB-Abzeichen nicht trugen, möglichst einzeln, zu sich zu beordern. Hier war ihnen im Auftrag des Gauleiters zu eröffnen, „daß in dem vereinbarten Nichttragen des VdB-Abzeichens eine deutschfeindliche Kundgebung zu erblicken ist, die entsprechend geahndet werden wird.“ Dann wurde den Betroffenen eine Halbtagesfrist eingeräumt, um das VdB-Abzeichen wieder zu tragen. Danach sollten sie bestraft werden. Die Behördenleiter wurden für die Haltung ihrer luxemburgischen Angestellten persönlich verantwortlich gemacht.²⁴

Zwei Tage später sah sich Regierungspräsident Heinrich Siekmeier noch einmal verpflichtet, ausdrücklich auf die Verantwortung der Behörden- und Betriebsleiter für die Haltung ihres Personals hinzuwei-

sen. „Die Verantwortung für das Versagen einer Behörde trägt immer ihr Leiter. Ich gebe darum bekannt, daß, falls in irgendeiner Behörde im Bereich des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg eine Streik- oder Sabotagebewegung ausbrechen sollte, die in Betracht kommenden Behörden- und Abteilungsleiter, Kommissare, Referenten und sonstigen Dienstvorgesetzten auf Grund der Verordnung über die Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes vom 31.8.1942 vor den Standgerichten zur Verantwortung gezogen werden.“²⁵

Auch eine Anzahl Ärzte aus der Hauptstadt hatten, an einem nicht mehr genau bestimmbar Datum, aus Protest ihre VdB-Mitgliedskarte zurückgegeben. Die Karten waren von Dr. Albert Kongs eingesammelt und zurückgeschickt worden, was die Deutschen jedoch nicht erfuhren. Anfänglich war vorgesehen, diese Ärzte an die Ostfront zu schicken. Schließlich kamen sie dann aber mit einer Geldstrafe davon, die als freiwilliger Beitrag für das Winterhilfswerk (WHW) getarnt war. Die Beträge schwankten zwischen 15 000 und 1 000 RM pro Person. Unter diese Maßnahme fielen die Ärzte: Jean-Pierre Becker, Jean-Pierre Biever, Aloyse Decker, François Hippert, Aloyse Ketter, Albert Kongs, Eugène Kuborn, Jos Limpach, Jos Linster, Hubert Meyers, Armand Olinger, Adolphe Reckinger, François Serrig, Emile Stolz, Joseph Weydert und Félix Worré.²⁶

* * *

Große Aufregung herrschte auch in den Lyzeen, wo besonders die Schüler der höheren Klassen unter die beschlossenen Maßnahmen fielen.

Weil in höheren Schulen des Kreises Luxemburg-Stadt einige Klassen den Schulunterricht verlassen hatten, ordnete am 31. August der Regierungsvizepräsident Dr. Münzel an, „daß die für die betreffenden Klassen verantwortlichen Lehrkräfte unverzüglich zusammenzufassen und durch Verwarnung zu entsprechender Einwirkung auf die Schüler zu veranlassen sind.“ Je nach dem Erfolg dieser Intervention sollten weitere Maßnahmen, wie Verhaftungen, Einlieferung in ein Besserschlager ergriffen werden. So wollte man ein Übergreifen der Protestbewegung auf andere Schulen und Klassen oder andere Zweige des öffentlichen Lebens verhindern.²⁷

Am 31. August verließen 103 Schüler demonstrativ das Athenäum in Luxemburg. Ein Tag später, um 8 Uhr, demonstrierten etwa 150 Schüler vor der Schule. Als ein Polizeibeamter auftauchte, flüchteten sie in das Gebäude. Der Schulbetrieb konnte nun wiederaufgenommen werden. Um 11 Uhr fehlten aber noch 12 Schüler unentschuldig. Diese wurden noch am selben Tag von der Gestapo wegen unentschuldigtem Fernbleibens festgenommen.²⁸ Den Eltern dieser Schüler wurde die Erziehungsberechtigung entzogen und der Hitler-Jugend übertragen.

Zusammen mit andern Kameraden transportierten Autobusse der Stadt Luxemburg diese Schüler nach der Burg Stahleck am Rhein. Hier wurden sie nach preußischem Muster gedrillt. Die Unterkunft war ziemlich gut, doch gab es wenig zu essen. Die Lage verbesserte sich aber etwas, als Ende September die Postsperre aufgehoben wurde und die ersten Lebensmittelpakete aus Luxemburg eintrafen. Am 7. Oktober durften die Schüler mit dem Zug nach Hause zurückkehren.²⁹

Am 1. September fehlten in der Goetheschule in Luxemburg 13 ältere Schüler, von der Handelsschule 68 Schüler.³⁰

Am Morgen des 31. August trugen die Professoren des Echternacher Gymnasiums aus Protest das VdB-Abzeichen nicht. Der von den Deutschen eingesetzte Direktor Josef Dijong beordnete am selben Morgen sämtliche Professoren zu einer Konferenz. Hier erinnerte er sie an ihre nationalsozialistischen Pflichten und machte ihnen wegen Nichttragens des VdB-Abzeichens heftige Vorwürfe. Zum Schluß seiner Ansprache forderte er die Versammelten zur „freien Meinungsäußerung“ auf. Daraufhin erklärte der luxemburgische Mathematikprofessor Alphonse Schmit sinngemäß, die Deutschen hätten ihre feierlichen Versprechen, die „Heimführung“ Luxemburgs erst nach der für Deutschland siegreichen Beendigung des Krieges durchzuführen, gebrochen. Dijong unterbrach scharf: „Wie? Stellen Sie unsern Führer als Lügner hin? Nehmen Sie das Wort zurück!“ Schmit antwortete ausweichend.³¹

Im Laufe des Tages beschloß die übergroße Mehrheit der Schüler und Schülerinnen spontan, am Vormittag des nächsten Tages aus Protest dem Unterricht fernzubleiben.³² So begaben sich dann, am Vormittag des 1. September, etwa 100 Schüler und 4 Schülerinnen geschlossen nach Berdorf. Die Professoren der Anstalt dagegen legten die Arbeit nicht nieder, sondern erteilten den deutschen Schülern sowie den wenigen Luxemburgern, die sich nicht an der Protestmanifestation beteiligten, Schulunterricht.

Wegen dieser Protestaktion wurden die Schüler der drei oberen Klassen noch am gleichen Tag auf Lastwagen verladen und nach Stahleck (Deutschland) gebracht, um dort „im nationalsozialistischen Sinne erzogen zu werden.“³³ Vier Mädchen kamen nach Adenau (Eifel), wo sie bereits sechzig Schülerinnen aus dem Mädchen-Lyzeum aus Esch/Alzette und vier aus Luxemburg antrafen.³⁴

Nach ihrer Entlassung aus dem Lager wurden die meisten wieder in der Schule aufgenommen, zuerst nur als Gast Schüler, dann als Schüler.³⁵

In der damaligen „Staatlichen Oberschule für Jungen, Esch-Alzig“, herrschte am Montag, dem 31. August, eine aufgeregte und gereizte

Stimmung. Einige Schüler fehlten. Von den Anwesenden trugen nur einige das HJ-Abzeichen. Alle Lehrer waren anwesend, aber keiner hatte das VdB-Abzeichen angesteckt. Der deutsche Direktor Dotzenrath mußte feststellen: „Ich hatte in der ersten Stunde Deutsch auf einer 6. Klasse. Der deutsche Gruß wurde kaum erwidert, das Abzeichen trug niemand. Im Unterricht war kaum eine Antwort zu bekommen. Zwei Schüler hatten keine Hausaufgabe und erklärten, wegen der ihnen bevorstehenden Wehrpflicht auch keine mehr machen zu wollen. Ich habe sie sofort von der Schule entfernt.“ In der großen Pause war Lehrerversammlung. Dotzenrath forderte die Lehrerschaft auf, bis zum 1. September, 12 Uhr, das VdB-Abzeichen wieder angesteckt zu haben, andernfalls sie sich der Gefahr einer Verhaftung aussetzen würden. Gleichzeitig sollten sie die Schüler zur Ruhe und Besonnenheit ermahnen.³⁶

Später, als der Direktor die 8. Klasse betrat, weigerten sich die Schüler aufzustehen und den deutschen Gruß zu erwidern. Sie mußten bis Mittwoch, 7,50 Uhr, erklären, ob sie sich wieder an die Schulordnung halten wollten, andernfalls sie die Folgen ihrer Haltung zu tragen hätten.

Am nächsten Tag erschien der größte Teil der Schüler nicht. Die Lehrer dagegen waren anwesend. Einige erwiderten den deutschen Gruß nicht. Kreisleiter Diehl forderte eine Liste aller nicht erschienenen Schüler an. Bei der um 10.15 Uhr stattfindenden Lehrerversammlung trugen nur drei Lehrer das VdB-Abzeichen wie bisher. Bei der Befragung erklärten die Lehrer Bertemes, Boever, Bollendorff, Dupong, Koch, Petit, Selm und Tissen, das Abzeichen nicht wieder anlegen zu wollen. Die andern aber waren dazu bereit. Dotzenrath meldete die Protestler sofort der Gestapo, die sie gegen 12.30 Uhr verhaftete.³⁷ Mit einem Lastwagen wurden sie zuerst nach dem Polizeiposten in der Mayrischstraße gebracht. Hier verblieben sie zwölf Stunden lang bewegungslos und ohne Verpflegung. Erst gegen Mitternacht erfolgte dann der Abtransport ins Grundgefängnis.

Die Schüler ihrerseits mußten sich im Festsaal versammeln. Sie wurden nochmals aufgefordert, vernünftig zu sein und ordnungsgemäß zur Schule zu kommen.

Am Mittwoch, dem 2. September, waren wieder nur wenige Schüler anwesend. Die meisten trieben sich am Schultor auf der Straße herum. Sie wurden durch die Polizei in das Schulgebäude gebracht.

Nach der großen Pause weigerten sich die meisten Schüler erneut, in die Klassensäle zu gehen. Statt dessen schrien sie so laut, daß der Kreisleiter Diehl es in seiner Wohnung hörte. Er bestellte Dotzenrath zu sich. Am Nachmittag kam es dann beim Kreisleiter zu einer Beratung

über die Lage in der Schule. Die Versammelten erfuhren, daß die Gelegenheit benutzt werden sollte, alle politisch unliebsamen Elemente von der Schule zu entfernen und die Klassen 5-8 in eine HJ-Erziehungsanstalt zu stecken.³⁸ Wer sich jedoch bewährte, würde wieder entlassen. HJ und Schule sollten nun diejenigen bestimmen, die außer den Abwesenden vom Dienstag noch weggebracht werden sollten.

Am Abend des 2. September wurden die schuldigen Schüler festgenommen und in die Turnhalle gebracht.³⁹ Verzweifelte Eltern und Tausende Escher säumten die Spitalstraße, als die 94 Schüler in Autobussen nach der Burg Stahleck am Rhein gebracht wurden. Drei Schüler hatten vergebens den Wunsch geäußert, mit ihren Kameraden weggeschickt zu werden.⁴⁰

In Stahleck weilten außerdem 60 oder 87 (die Angaben schwanken) Schüler aus Echternach, einige aus Luxemburg und einer aus Diekirch.⁴¹

An den Streiktagen herrschte auch eine starke Erregung unter den Lehrern und Schülern der Escher Musikschule. Zu offenen Widerstandshandlungen kam es jedoch nicht. Kreisleiter Diehl befahl der Schulleitung, durch Ermahnung zur Besonnenheit die Lage nicht zu verschlimmern. Den stark passiven Widerstand der Lehrer übersah der Kreisleiter bewußt.⁴²

Auch in der Escher Berufsschule, in der neben einigen deutschen nur luxemburgische Lehrkräfte unterrichteten, war die Stimmung gespannt. Die luxemburgischen Lehrer opponierten sehr deutlich. Mehr aber noch protestierten die Schüler, die ja teils im wehrfähigen Alter waren oder doch kurz davor standen. Der übliche deutsche Gruß zu Beginn und am Ende des Unterrichtes wurde versagt. Eine Anzahl Schüler verweigerte die Teilnahme am Unterricht. Die deutschen Lehrer wurden mit Schimpfworten und Drohungen bedacht, so daß der Schulbetrieb empfindlich gestört wurde. Als Diehl von diesen Vorkommnissen hörte, beschloß er, nichts weiterzumelden. Er bat die deutschen Lehrkräfte zu versuchen, durch Zureden die Lage zu entspannen, was schließlich auch gelang.⁴³

Doch auch die Mädchen wollten nicht hinter ihren männlichen Kameraden der Oberschulen zurückstehen. Am Morgen des 1. September, gegen 9.30 Uhr, verließen 60 Schülerinnen der Ober- und Mittelklassen aus Protest das Escher Mädchen-Lyzeum. Überrascht von dieser Aufruhr, versuchte der deutsche Direktor Sohnius vergebens, die Ausreißerinnen zurückzuhalten. Auch das Schließen der Pforten half nichts, die Mädchen sprangen durch die Fenster des Erdgeschosses in den Hof.

Im Laufe des Nachmittags übermittelte Sohnius der Kreisleitung die Namen der 60 Schülerinnen. Noch spät am Abend desselben Tages

erhielten diese eine Vorladung für den folgenden Tag um 9 Uhr zum Gestapo-Sitz.

Am nächsten Morgen herrschte große Aufregung in der Schule. Der Schulbetrieb ruhte, überall war Angst und Unsicherheit zu spüren.⁴⁴ Im Gestapo-Büro wurden die Sechzig von dem berüchtigten Gestapisten Waldecker mit drohendem Gebrüll empfangen. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand aufstellen. Nach etwa zwei Stunden brachte man sie dann zum Turnsaal der Primärschule „Dellhöh“. Hier bewachten zwei Gestapobeamten und drei Frauenschaftsleiterinnen sie. Es mußte absolute Ruhe herrschen. Plötzlich flogen Butterbrote und Früchte durch die offenen Fenster in den Saal. Die Nachricht von den Festnahmen hatte sich blitzartig in der Stadt verbreitet und so übernahmen die Schüler aus dem Jungen-Lyzeum die Verpflegung der Festgenommenen. Gegen 21 Uhr wurden die Mädchen schließlich in zwei Autobusse verladen und in das Karmeliterinnen-Kloster auf Luxemburg-Cents verbracht. In der Kapelle erklärte Oberbannführer Karl Felden von der HJ: „Wenn ihr Jungs und älter wärt, würde ich euch erschießen lassen!“

Am folgenden Tag ging es weiter zum NS-Erziehungslager Adenau in der Eifel. Erst nach drei Tagen erfuhren die besorgten Eltern den Aufenthaltsort ihrer Töchter. Drei Wochen später erhielten sie ein offizielles Schreiben von Felden, der ihnen wegen des schlechten Benehmens der Mädchen das Erziehungsrecht absprach.

Das Leben im Lager Adenau war sehr hart. Die Mädchen litten unter den Launen der sogenannten Erzieherinnen der „Gesinnungsschule“.⁴⁵ Weil sie bei den Feldarbeiten nicht zu gebrauchen waren, wurden sie mit der Herstellung von Spielzeug für Weihnachten beschäftigt. Die Lebensmittellage verbesserte sich etwas, als nach einem Monat die ersten Pakete aus der Heimat eintrafen.

Die Rückkehr der Mädchen nach Esch/Alzette erfolgte am Abend des 13. Dezember 1942. Das harte Lagerleben, die schlechte Behandlung und die mangelnde Verpflegung hatten ihre Gesundheit angegriffen. Nach der Heimkehr erkrankten zwölf an einer Gelbsucht. Mehrere Schülerinnen wurden nicht mehr in der Schule aufgenommen. Alle 18jährigen Mädchen mußten zum RAD.⁴⁶ Professor Joseph Müller aus Diekirch, der am Lyzeum lehrte, wurde dienstenthoben und mit seiner Familie nach Leubus umgesiedelt.⁴⁷

Eine Art Bestandsaufnahme über die Lage in den luxemburgischen Schulen am 1. September, um 16 Uhr, schickte der Oberschulrat Lippmann an den Regierungs-Vizepräsidenten Dr. Münzel. Laut diesem Dokument kam es dort zu folgenden Zwischenfällen:

– An der Oberschule für Jungen in Esch/Alzette weigerten sich acht Professoren, trotz Hinweis auf das Standrecht, das VdB-Abzeichen anzulegen und erklärten, es auch in Zukunft nicht zu tragen.

– An der Oberschule in Echternach bezichtigte ein Professor in offizieller Konferenz den Führer und den Gauleiter als Lügner. Weiter traten 93 Schüler in den Schulstreik. Davon wurden 38, alle im wehrfähigen Alter, verhaftet, die übrigen am nächsten Tag dem Arbeitsamt zum Arbeitseinsatz gemeldet.

– An der Oberschule in Diekirch wurden zwei Schüler verhaftet. Einer davon hatte vor der Klasse auf das Führerbild zeigend erklärt: „So lange dieser Lump da ist, bekommen wir keine Ruhe.“

– An der Oberschule für Jungen in Esch/Alzette fehlten etwa 70% der Schüler.

– An der Oberschule für Mädchen in Esch/Alzette erschienen 62 Schülerinnen nicht.

– An dem Athenäum in Luxemburg wurden 10 Schüler zur Verhaftung gemeldet. „Eine Revolte vor Beginn des Unterrichts wurde von der Polizei unterdrückt.“

– An der Oberschule für Jungen auf Limpertsberg wurde ein Schüler, der sich während der Pause frech benommen hatte, zur Verhaftung gemeldet.

– An der Oberschule für Mädchen auf Limpertsberg wurden vier Schülerinnen der VI. Klasse, die ihre Mitschülerinnen zum passiven Widerstand aufgehetzt hatten, zur Verhaftung gemeldet.

– An der Lehrerbildungs-Anstalt Walferdingen war die gesamte IV. Klasse in den Streik getreten. Sechs Schülerinnen der obersten Klasse weigerten sich, am Unterricht teilzunehmen. Ihre Verhaftung wurde vorgeschlagen.

Außerdem wurden drei Lehrer in Wiltz und zwei in Diekirch festgenommen.⁴⁸

Am selben Tag richtete die Schulabteilung (IIa) der Zivilverwaltung, die von Oberschulrat Lippmann geleitet wurde, ein Schreiben an das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg und bat um die Festnahme der namentlich aufgeführten Schüler und Schülerinnen. Es handelt sich um vier Schülerinnen der Staatlichen Oberschule für Mädchen in Luxemburg, sechs Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt in Walferdingen, einen Schüler der Staatlichen Oberschule auf Limpertsberg und zehn Schüler des Staatlichen Athenäums in Luxemburg. Ferner sollten auch neun Lehrkräfte verhaftet werden, darunter Professor Wercollier, Luxemburg, Repetent Boever, Esch/Alzette und Repetent Bollendorff, Luxemburg.⁴⁹

MITTWOCH, DEN 2. SEPTEMBER 1942

Diesmal gingen die Unruhen von einigen Hüttenwerken aus. Jedoch ließ die Bewegung bereits stark nach. Dazu trug nicht wenig die Veröffentlichung der ersten Todesurteile und Hinrichtungen bei. Die Luxemburger waren geschockt. Naiv hatten sie die Besatzer eines solchen Vorgehens unfähig geglaubt.

Bei der Flaggenhissung weigerten sich die Lehrlinge der Zentralwerkstätte der Hütte Belval mit „Heil Hitler“ zu grüßen und am Schluß der Feier die „Fahnenlieder“ zu singen. Auch die Aufforderung des Betriebsobmannes Palmer (vormals Parmentier), bei der Zeremonie ordentlich mitzumachen, half nichts. Daraufhin meldete er dem Kreisleiter Diehl den Vorfall, denn bereits am Tage vorher hatten die Lehrlinge bei der täglichen Fahnenhissung aus Protest den Gruß verweigert. Am 3. September wurden die Schuldigen einzeln zu Palmer ins Büro gerufen. Er machte ihnen Vorhaltungen über ihr Verhalten und erklärte, sie bräuchten nicht mehr zur Arbeitsstelle zu kommen.¹ In der Folge wurden 40 von 64 Jungen wegen „passiven Widerstandes“ fristlos entlassen.² Am Freitag, dem 4. September, wurde dann ein Teil der Protestler festgenommen. Ein Tag später erfolgte die Festnahme der übrigen Lehrlinge. Für beide Gruppen ging die Reise in das Lager Ruwer. Bei schlechter Verpflegung wurden sie hier nach deutschem Muster gedrillt. Nach etwa zehn Tagen brachte der Escher Ortsgruppenleiter Koetz sie jedoch wieder nach Esch-Alzette zurück.³

* * *

Aus Protest hatte sich eine größere Anzahl Arbeiter des Walzwerkes der Differdinger Hüttenwerke in der Frühe des 2. September nicht zur Arbeit begeben. Andere Arbeiter waren zwar zum Frühschichtwechsel um 5 Uhr an ihrer Arbeitsstätte erschienen, legten aber kurz darauf die Arbeit nieder und gingen nach Hause. Dies veranlaßte den deutschen Betriebsführer Max Paul Meier, die Portale schließen zu lassen und andere Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Arbeitsniederlegungen zu verhindern.⁴

Über die Haltung der Belegschaft besteht ein Bericht des deutschen Direktors, datiert vom 2. September. Dem Schreiben ist zu entnehmen, daß

– um 7.45 Uhr alle Angestellten vollständig zum Dienst erschienen waren;

– 4 Arbeiter, welche nicht angetreten waren, der Aufforderung die Arbeit wieder aufzunehmen nicht folgten. Von diesen erklärten Angelsberg, Mandy (?), Mischo und Toussaint nicht wieder zu arbeiten;

MITTWOCH, DEN 2. SEPTEMBER 1942

– An der Oberschule für Jungen in Esch/Alzette weigerten sich acht Professoren, trotz Hinweis auf das Standrecht, das VdB-Abzeichen anzulegen und erklärten, es auch in Zukunft nicht zu tragen.

– An der Oberschule in Echternach bezichtigte ein Professor in offizieller Konferenz den Führer und den Gauleiter als Lügner. Weiter traten 93 Schüler in den Schulstreik. Davon wurden 38, alle im wehrfähigen Alter, verhaftet, die übrigen am nächsten Tag dem Arbeitsamt zum Arbeitseinsatz gemeldet.

– An der Oberschule in Diekirch wurden zwei Schüler verhaftet. Einer davon hatte vor der Klasse auf das Führerbild zeigend erklärt: „So lange dieser Lump da ist, bekommen wir keine Ruhe.“

– An der Oberschule für Jungen in Esch/Alzette fehlten etwa 70% der Schüler.

– An der Oberschule für Mädchen in Esch/Alzette erschienen 62 Schülerinnen nicht.

– An dem Athenäum in Luxemburg wurden 10 Schüler zur Verhaftung gemeldet. „Eine Revolte vor Beginn des Unterrichts wurde von der Polizei unterdrückt.“

– An der Oberschule für Jungen auf Limpertsberg wurde ein Schüler, der sich während der Pause frech benommen hatte, zur Verhaftung gemeldet.

– An der Oberschule für Mädchen auf Limpertsberg wurden vier Schülerinnen der VI. Klasse, die ihre Mitschülerinnen zum passiven Widerstand aufgehetzt hatten, zur Verhaftung gemeldet.

– An der Lehrerbildungs-Anstalt Walferdingen war die gesamte IV. Klasse in den Streik getreten. Sechs Schülerinnen der obersten Klasse weigerten sich, am Unterricht teilzunehmen. Ihre Verhaftung wurde vorgeschlagen.

Außerdem wurden drei Lehrer in Wiltz und zwei in Diekirch festgenommen.⁴⁸

Am selben Tag richtete die Schulabteilung (IIa) der Zivilverwaltung, die von Oberschulrat Lippmann geleitet wurde, ein Schreiben an das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg und bat um die Festnahme der namentlich aufgeführten Schüler und Schülerinnen. Es handelt sich um vier Schülerinnen der Staatlichen Oberschule für Mädchen in Luxemburg, sechs Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt in Walferdingen, einen Schüler der Staatlichen Oberschule auf Limpertsberg und zehn Schüler des Staatlichen Athenäums in Luxemburg. Ferner sollten auch neun Lehrkräfte verhaftet werden, darunter Professor Wercollier, Luxemburg, Repetent Boever, Esch/Alzette und Repetent Bollendorff, Luxemburg.⁴⁹

Diesmal gingen die Unruhen von einigen Hüttenwerken aus. Jedoch ließ die Bewegung bereits stark nach. Dazu trug nicht wenig die Veröffentlichung der ersten Todesurteile und Hinrichtungen bei. Die Luxemburger waren geschockt. Naiv hatten sie die Besatzer eines solchen Vorgehens unfähig geglaubt.

Bei der Flaggenhissung weigerten sich die Lehrlinge der Zentralwerkstätte der Hütte Belval mit „Heil Hitler“ zu grüßen und am Schluß der Feier die „Fahnenlieder“ zu singen. Auch die Aufforderung des Betriebsobmannes Palmer (vormals Parmentier), bei der Zeremonie ordentlich mitzumachen, half nichts. Daraufhin meldete er dem Kreisleiter Diehl den Vorfall, denn bereits am Tage vorher hatten die Lehrlinge bei der täglichen Fahnenhissung aus Protest den Gruß verweigert. Am 3. September wurden die Schuldigen einzeln zu Palmer ins Büro gerufen. Er machte ihnen Vorhaltungen über ihr Verhalten und erklärte, sie bräuchten nicht mehr zur Arbeitsstelle zu kommen.¹ In der Folge wurden 40 von 64 Jungen wegen „passiven Widerstandes“ fristlos entlassen.² Am Freitag, dem 4. September, wurde dann ein Teil der Protestler festgenommen. Ein Tag später erfolgte die Festnahme der übrigen Lehrlinge. Für beide Gruppen ging die Reise in das Lager Ruwer. Bei schlechter Verpflegung wurden sie hier nach deutschem Muster gedrillt. Nach etwa zehn Tagen brachte der Escher Ortsgruppenleiter Koetz sie jedoch wieder nach Esch-Alzette zurück.³

* * *

Aus Protest hatte sich eine größere Anzahl Arbeiter des Walzwerkes der Differdinger Hüttenwerke in der Frühe des 2. September nicht zur Arbeit begeben. Andere Arbeiter waren zwar zum Frühschichtwechsel um 5 Uhr an ihrer Arbeitsstätte erschienen, legten aber kurz darauf die Arbeit nieder und gingen nach Hause. Dies veranlaßte den deutschen Betriebsführer Max Paul Meier, die Portale schließen zu lassen und andere Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Arbeitsniederlegungen zu verhindern.⁴

Über die Haltung der Belegschaft besteht ein Bericht des deutschen Direktors, datiert vom 2. September. Dem Schreiben ist zu entnehmen, daß

- um 7.45 Uhr alle Angestellten vollständig zum Dienst erschienen waren;
- 4 Arbeiter, welche nicht angetreten waren, der Aufforderung die Arbeit wieder aufzunehmen nicht folgten. Von diesen erklärten Angelsberg, Mandy (?), Mischo und Toussaint nicht wieder zu arbeiten;

- 51 Arbeiter nicht erschienen waren, aber keine Aufforderung erhielten, die Arbeit wiederaufzunehmen;
- 95 Arbeiter abwesend waren, aber teils ohne, teils mit Aufforderung, die Arbeit wiederaufzunehmen;
- von 6 Arbeitern, die vor Schließung der Tore das Werk verließen, 2 ohne Aufforderung wieder zur Arbeit erschienen. Die andern hatten keine Aufforderung erhalten.

Also insgesamt waren 150 Arbeiter nicht erschienen, während 6 ihre Arbeitsstätte wieder verließen.⁵ Nachdem die Arbeiter die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit fast vollständig befolgt hatten, lief der Betrieb im Walzwerk bereits nach einigen Stunden wieder völlig normal.

Gegen 8 Uhr brach in der mechanischen Werkstätte ein Sitzstreik aus. Die etwa 50 anwesenden Arbeiter, darunter Nicolas Betz, Jean-Pierre Schneider und Alphonse Weets, ein Belgier, verrichteten während etwa zwei Stunden keine Arbeit. Schon ab 10 Uhr wurde auch hier wieder normal gearbeitet. Es kam weder zu Sabotageakten noch zu Gewalttätigkeiten.

Nach dem Krieg erklärten die luxemburgischen Direktoren Raymond Hoffmann und Lucien Margue sowie der Hüttenmeister Loos, daß diese Arbeitsniederlegung nicht den allergeringsten Produktionsausfall zur Folge hatte.⁶

* * *

In der hauptstädtischen Steingutfabrik Villeroy & Boch fehlten am Morgen bei einer Gesamtbelegschaft von 207 Mann 38 unentschuldig.

Weiter notierte die Polizei, daß die Milchzufuhr in der Hauptstadt erheblich geringer gegenüber den Vortagen und die Versorgung mit Speisekartoffeln nicht ausreichend war.⁷ Ob dies aber ausschließlich durch Lieferstreiks bedingt war, konnte nicht mehr festgestellt werden.

* * *

Aus Protest legte der Viandener Schlosser Gaspard Holweck, der im Kupferbergwerk in Stolzenburg beschäftigt war, die Arbeit nieder. Gegen 8.30 Uhr wurde er an der Viandener Ourbrücke von den Gendarmen Otto Hellbrück und Turping verhaftet und ins Passage-Arrest gebracht. Im Laufe des Nachmittags trafen auch verschiedene Arbeiter der Ardennenfabrik dort ein. In einem gegebenen Augenblick betrat Hellbrück die Zelle und gab den Gefangenen Verhaltensmaßnahmen für das Erscheinen der Gestapo. So riet er ihnen u.a., mit „Heil Hitler“ zu grüßen, um die Gestapo milde zu stimmen. Er erlaubte auch zu rauchen. Als der Chef der Gestapo dann einige Zeit später eintrat, grüßten sie alle mit „Heil Hitler“, wie Hellbrück geraten hatte. Hierauf

redete der Gestapobeamte ihnen gut zu und suchte den Grund des Streiks zu erfahren. Der Vorarbeiter Jean Schaul trat vor und erklärte, daß sie aus Protest gegen die Einführung der Wehrpflicht in Luxemburg die Arbeit niedergelegt hätten. Als der Chef sich entfernt hatte, betraten zwei andere Gestapoleute die Zelle und verprügelten die Insassen. Gegen 19 Uhr durfte Holweck wieder nach Hause. Zuvor hatte er sich schriftlich verpflichtet, die Arbeit am nächsten Tag wiederaufzunehmen.⁸

An diesem Morgen ging plötzlich unter den Arbeitern der Tannerie Ardennaise (Langsdorf) in Vianden die Parole um: „Am Nachmittag wird gestreikt!“ Niemand wußte, wer sie lanciert hatte. Um 13 Uhr nahm nur ein halbes Dutzend der etwa 20 Mann starken Belegschaft die Arbeit auf. Kurz nach 13 Uhr rief ein VdB-Mann im Betriebsbüro an und erkundigte sich nach der Arbeitslage. Bald danach nahmen die Gendarmen Otto Hellbrück und Turping die ersten Verhaftungen vor und zwar Misch Schneiders und Heng Lanners, die anderswo beschäftigt waren. Die streikenden Arbeiter wurden meistens zu Hause aufgegriffen, einige dagegen auf der Straße. Die andern stellten sich freiwillig, als sie hörten, daß Hellbrück nach ihnen gefragt hatte. Alle wurden in der Gendarmerie-Passage in eine große Zelle gesperrt. Es handelte sich um Bettendorf Pierre, Delagardelle Adolphe, Haentges Charles, Mathias Michel, Schaul Jean, Weidert August, Steimes Paul und Wirtz Jean-Pierre. Am Streik beteiligt waren auch Bartz Metty, Lotzkes Nic., Sinner Pierre und Theis Jean-Pierre, die aber nicht verhaftet wurden.⁹

Um den Streikanführer zu ermitteln, wurde einer nach dem anderen einem brutalen Verhör unterzogen. Draußen vor dem Gebäude fuhren zwei Lastwagen auf. Inzwischen erschien der Gerbereibesitzer und begann mit der Gestapo über die Freilassung der Inhaftierten zu verhandeln. Ein Abführen der Verhafteten mußte unweigerlich zur Einstellung des für die Wehrmacht liefernden Betriebes führen. Das Argument wirkte.¹⁰ Die Gefangenen wurden nun von zwei Gestapobeamten verprügelt. Dann mußten sie noch, nach einer kurzen Standpauke, eine Verpflichtungserklärung unterschreiben. Gegen 19 Uhr wurden sie schließlich entlassen. Am nächsten Tag arbeiteten alle wieder.¹¹

Auch an diesem 2. September stand eine Gruppe Arbeiter der Lederfabrik J. Peckels & Cie, der anderen Viandener Lederfabrik, bei der St.-Nikolauskirche und beriet, ob sie die Arbeit um halb zwei Uhr nachmittags wiederaufnehmen sollten. Da erschienen die Gendarmen Hellbrück und Turping. Hellbrück stellte die Personalien der Versammelten fest und trieb die eingeschüchterten Arbeiter zur Arbeit. Drei andere Arbeiter dieses Betriebes waren bereits vorher verhaftet worden. Aus diesem Grunde wurde die Peckels-Gerberei nicht bestreikt.¹²

Die Viandener Geschäftsleute hatten ebenfalls an diesem Tag teilweise ihre Geschäfte geschlossen. Sie öffneten dieselben jedoch noch am gleichen Tag, nachdem sie der Gendarm Turping dazu aufgefordert hatte. Den Geschäftsleuten entstanden keine nachteiligen Folgen aus dieser Schließung.¹³

In der Lehrerinnen-Normalschule in Walferdingen erklärten 43 Schülerinnen dem Direktor, daß sie streiken würden. Sie wurden sofort nach Hause geschickt. Am nächsten Tag holte sie die Gestapo ab und brachte sie in das Erziehungslager Marienthal (Deutschland).¹⁴

Weitere Protestbewegungen:

– Am 2. und 3. September brachten in Arsdorf 30-35 von 65 Landwirten keine Milch zur Molkerei.

– In Bilsdorf wurde an einem Tag keine Milch abgeliefert.¹⁵

– Zu einem mehr oder weniger langen Milchstreik kam es in Drinklingen, Helzingen, Hoffelt, Huldigen und Wilwerdingen.¹⁶

– In Redingen/Attert arbeiteten am 31. August die Arbeiter und Beamten nicht, die Geschäfte blieben geschlossen.¹⁷

– Im Bereich der Gendarmerie-Brigade Remich gingen nur einige Bauern während etwa zwei Tagen nicht zur Molkerei.¹⁸

Ruhig dagegen blieb es im Bereich der Gendarmerie-Brigaden Petingen, Rodingen und Wasserbillig.¹⁹

Am 4. September hatte sich die allgemeine Lage in Luxemburg nach außen hin soweit normalisiert, daß daran gedacht wurde, den Ausnahmezustand für die Kreise Diekirch und Grevenmacher am 5. September aufzuheben. Die Angelegenheit verzögerte sich jedoch aus unbekanntem Gründen bis zum 8. September.

Für die beiden übrigen Kreise Luxemburg-Stadt und Esch-Alzette sollte die Aufhebung erfolgen, „sobald aus diesen Kreisen die letzten unbedingt notwendigen Fälle vom Standgericht entschieden sind.“²⁰ Dies scheint am 10. September der Fall gewesen zu sein.

DIE MACHT DER GEWALT

a) ZWANGSMASSNAHMEN

Zwischen 7.48 und 8 Uhr morgens informierte der deutsche Amtsrentmeister Friedrich den deutschen Amtsbürgermeister Hans Peter Schmitz in Wiltz telefonisch, in der Ideal-Lederfabrik streikten

„500 Mann“ und von der Gemeindeverwaltung seien auch einige Leute nicht zum Dienst erschienen. Schmitz begab sich sofort in sein Büro und setzte sich etwa um 8.15 Uhr telefonisch mit dem Landratsamt in Diekirch in Verbindung. Er bekam den Bescheid, nichts zu unternehmen. Alles liege in den Händen der Gestapo. Der Kreisleiter sei bereits unterwegs.

Um sich über die Lage in Wiltz zu informieren, besuchte Schmitz die einzelnen Dienststellen und Straßen des Städtchens. Nachdem er sich so über das äußere Bild orientiert hatte, kehrte er ins Amt zurück. Hier traf alsbald, etwa um 9.30 Uhr, der Kreisleiter Jacobs ein. Gleich danach erschien Gestapo-Chef Runge mit seinen Leuten zur Durchführung der Vernehmungen. Auch Gendarmerie-Kreisführer Gottlieb Sauerwein kam mit einer Reihe von Gendarmen¹. Das geschah auf Weisung von Regierungs-Vizepräsident Dr. Münzel. Gegen 8 Uhr hatte dieser den Kommandeur der Gendarmerie beim CdZ, Helmuth Ribstein, telefonisch informiert, daß in Wiltz und Ettelbrück Streiks ausgebrochen waren. Weiter gab er ihm den Auftrag, soviel Gendarmen wie nur möglich aus dem Kreis Diekirch nach Wiltz und Ettelbrück zu schicken. Diese ständen der Gestapo zur Niederschlagung des Streiks zur Verfügung². Später wurden dann auch noch zwei Kompanien Schutzpolizei nach Luxemburg verlegt³.

Bereits früh am Morgen erhielt der Leiter der Wiltzer SA, Emil Hemmerling, vom Landratsamt in Diekirch den Befehl, die SA sofort als Hilfspolizei einzusetzen⁴. Diese nahm dann auch die ersten Verhaftungen vor.

Auf Anordnung des Kreisleiters wurden einige Zeit nach der ersten öffentlichen Bekanntmachung die Firmen- und Betriebsführer aufgefordert, die Arbeiter und Angestellten zu melden, die noch nicht auf der Arbeit erschienen waren. Gegen 14 Uhr erging über Lautsprecherwagen die erste Bekanntmachung⁵.

Nach einem deutschen Bericht lauteten die einzelnen Mitteilungen wie folgt:

1. Bekanntmachung: „Wer bis heute Mittag 14 Uhr die Arbeit nicht aufgenommen hat, wird festgenommen und dem Sondergericht vorgeführt. Gegen Arbeitsverweigerer erfolgen schärfste polizeiliche Maßnahmen.“

Neue Bekanntmachung: „Wer bis morgen früh die Arbeit nicht aufgenommen hat, wird erschossen.“

Die 2. Bekanntmachung lautete dahin, daß Geiseln erschossen werden, wenn die betreffenden Betriebe nicht bis 15 Uhr voll arbeiten.

für den letzten Wohnsitz zuständige Standesamt erfolgen soll.⁴⁸ Den Hinterbliebenen der Verstorbenen war von Amts wegen eine Sterbeurkunde sofort nach der Beurkundung zuzustellen.⁴⁹

Den Angehörigen der Opfer des Standgerichtes durften keine Bezugsscheine auf Trauerkleidung abgegeben werden.⁵⁰

Etwa zwei bis drei Wochen später brachte die Polizei der Familie die Kleider der Opfer.⁵¹

VOR DEM BLUTGERICHT

Bereits in der Nacht zum 2. September 1942 tagte das Standgericht erstmalig und zwar in Esch-Alzette. Vor dem Gericht standen eine Reihe von Leuten, die am Morgen des 31. August, also vor der Einführung des Ausnahmezustandes, gestreikt oder protestiert hatten.

Verhandlung vom 1./2. September 1942

DIE WILTZER BEAMTEN UND ANDERE

Verhandelt wurde der Reihe nach zuerst gegen Worré, dann gegen Müller und schließlich gegen Schneider.

* * *

Der Gemeindesekretär Nicolas Müller und der Leiter des Wiltzer Wirtschaftsamt Michel Worré begaben sich am Morgen des 31. August wie üblich zur Arbeit. Als sie sahen, daß die Arbeiter der Ideallederfabrik streikten, beschlossen auch sie, ihren Dienst nicht anzutreten und sich am Demonstrationzug zu beteiligen.¹ Eine größere Anzahl Wiltzer, darunter Müller und Worré, wurde festgenommen und im Laufe des Nachmittags im Gemeinderat von der Gestapo verhört. Am Spätabend desselben Tages wurden etwa 20 Häftlinge, darunter Müller, nach Hinzert verbracht, wo sie gegen Mitternacht ankamen. Die übrigen Festgenommenen, darunter Worré, wurden gegen 18 Uhr aus der Haft entlassen.²

Am 1. September arbeitete Worré wieder. Er nahm auch am „Betriebsappell“ teil, in dessen Verlauf der Amtsbürgermeister Schmitz mitteilte, er habe wegen der Teilnahme am Demonstrationzug und Fernbleibens von der Arbeit Bix des Dienstes enthoben, Worré aber mit einer Geldstrafe von 100 RM belegt.³

Am Spätabend desselben Tages wurde Worré mit dem Postperzeptor Emile Hilger und dem Briefträger Jean Pauly nach Esch-Alzette

gebracht, um dort angeblich als Zeuge vernommen zu werden. Hilger und Pauly traten wirklich im Fall Schneider als Zeugen auf, während Worré als allererster Angeklagter dem neugeschaffenen Standgericht vorgeführt wurde.⁴ Nach einer kurzen Verhandlung wurde er zum Tode verurteilt und am 2. September in Hinzert erschossen.⁵

Im Juli 1943 wurde Frau Worré mit ihrem Sohn nach Schlaubhof (Slup) abgesiedelt. Die Tochter besuchte damals die Normalschule. Auf Fürsprache ihres Direktors durfte sie zu Hause bleiben. Doch mußte sie zum Reichsarbeitsdienst, obwohl sie das dienstpflichtige Alter bereits überschritten hatte.⁶

* * *

Am 1. September wurde Müller gegen 16 Uhr mit mehreren andern Häftlingen aus Hinzert entlassen, angeblich um nach Hause zu kommen.⁷ In Wirklichkeit wurde er aber in der Nacht dem Standgericht vorgeführt. Von der ihm bevorstehenden Verhandlung erfuhr er erst durch seinen Schicksalsgenossen Worré, als dieser aus dem Sitzungssaal herausgeführt wurde und schreckensbleich Müller zuflüsterte: „Ich bin zum Tode verurteilt!“ In der kurzen Verhandlung trat der deutsche Amtsbürgermeister Schmitz als Zeuge auf. „Ich gab zu Protokoll, was ich bereits Runge mitgeteilt hatte, daß die Bedeutung der Stellung Müllers von mir jedoch seit längerer Zeit herabgedrückt worden sei, weil Müller sich an die deutsche Burgordnung nicht so gewöhnen könnte und weil die Organisation der neuen Amtsverwaltung eine stärkere Aufteilung der Dienstgeschäfte notwendig gemacht habe. Ich fuhr dann fort mit den Worten: ‚Im übrigen waren wir in Wiltz der Auffassung, daß die Angelegenheit mit höchstens drei Monaten KZ abgegolten wäre.‘ Darauf fiel Hartmann ein und sagte wörtlich: ‚Herr Amtsbürgermeister, greifen Sie bitte der Urteilsbildung des Gerichtes nicht vor.‘“⁸ Müller wurde dann wegen „Gefährdung des deutschen Aufbauwerks durch aufrührerischen Streik“ zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung erfolgte am 2. September 1942 in Hinzert.⁹

Am 30. September 1942 wurde Frau Müller mit ihrem Sohn abgesiedelt. Sie hielten sich nacheinander in sechs verschiedenen Lagern auf und wurden nie lagerfrei. Nach Kriegsende kehrten sie am 28. Juli 1945 nach Luxemburg zurück.¹⁰

Der vom Standgericht als Zeuge vernommene deutsche Amtsbürgermeister Schmitz erkannte klar den terroristischen Charakter dieser Urteile. Nach der Verhandlung äußerte er sich Hartmann gegenüber: „Ich weiß nicht, ob das das Richtige ist. Blut wäscht sich nicht wieder aus!“¹¹

* * *